

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delfenheim, Diedenbergen, Erbenheim, Fehloch, Igshadt, Kloppenheim, Massenheim, Meidenbach, Nauers, Nordenstadt, Raumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Erhalten täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und kostet monatlich 1 Pfd. 10 Schilling, incl. Bringerlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.— und bestellgeld.

Postnummer 2027.

Fernruf 2027.

Nr. 161.

Montag, den 13. Juli 1914.

14. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

Der Dauer-Weltrekord in Johannisthal. — Der Flieger Böhm über 24 Stunden in der Luft.
Der deutsche Flieger Reinhold Böhm hat einen neuen Dauer-Weltrekord aufgestellt. Er stieg Freitag Abend 5 Uhr 54 Minuten in Johannisthal auf und blieb dort wieder, nachdem er fortgesetzt über dem Flugplatz und über Berlin sich in der Luft gehalten hatte, Sonntag Abend um 6 Uhr 2 Minuten. Er hat auf seinem Albatros-Militär-Doppeldecker mit 75 PS-Motor den Dauerrekord, den Landmann am 27. und 28. Juni mit 21 Stunden 50 Minuten aufgestellt hat, um 2 Stunden 18 Minuten überboten.

Der eifrigste Karikaturzeichner Watz, genannt „Hans“, der am Donnerstag vom Reichsgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, aber gegen Stellung einer Kaution von 25 000 Mark für einige Tage auf freiem Fuß gelassen wurde, ist über die französische Grenze entwichen! Der Freitag hatte er noch erklärt, daß er am Sonnabend die einjährige Gefängnisstrafe antreten werde. Im Laufe der Nacht traf jedoch beim Gericht in Kolmar ein Telegramm ein, das in Belfort aufgegeben war und folgenden Inhalt hatte: „Watz habe gesehen!“ Watz ist Sonntag Morgen auch in Belfort gesehen worden. Die Kaution ist natürlich verfallen.

Ein regulärer griechischer Truppen in Epirus?
Bei der albanischen Regierung in Durazzo ist ein Telegramm des Präfekten von Koriza, der nach Griechenland geschickt ist, eingelaufen, in dem dieser seine Meinung offiziell davon in Kenntnis setzt, daß nach dem dreitägigen erbitterten Kampfe in die Hände der Griechen gefallen sei. Die Aufständischen hätten die griechische Armee bei einem furchtbaren Überhandnehmen auf die Stadt trotz des verzweifeltsten Widerstandes der albanischen Truppen schließlich Herr der Stadt geworden. Etwa 50 000 Einwohner seien durch die griechischen Truppen in die Flucht vor Grausamkeiten der Griechen unter Zwang ihrer Habe nach allen Richtungen getrieben. Der Präfekt bittet zum Schluß die Regierung um Hilfe. Die griechische Armee rückt vor, nach Mord, Brand und Zerstörung verbreitend. So sind die Befehle des Telegramms berief der Fürst der Lage in Epirus zu schildern und sich über geeignete Maßregeln mit ihnen zu beraten.

Brief aus der Reichshauptstadt.

— Berlin, 11. Juli.
Unter den großen Weltstädten der Erde ist die Hauptstadt des Deutschen Reiches berühmt — vielleicht man besser sagen berüchtigt — als die Stadt, die die größte Nacht leben aufzuweisen hat. Darin hat sie keine europäischen Nivalen Paris, Wien und London um 11 Uhr bis zum Morgengrauen in der Friedlosigkeit liegt, kennt man wo anders nicht. Diesem immer steigenden Nachtleben tragen eine Unzahl Vergnügungsorte, Cabarets, Cafés und Bars Rechnung. Die Rechte von diesen Vergnügungsorten, in denen man nachts, wenn der ehrsame Bürger im allgemeinen Ruhe pflegt, quatschvergnügte Männlein die Zeit vertreiben, sagen kann, sie scheitern an der Ruhe aus der Erde. Ja, ist denn für die Eröffnung der Lokalitäten nicht die Einholung einer Konzession erforderlich? Gibt es denn in Berlin keine Polizeistunde? Ist es denn in den einen oder anderen Fragen. Gewiß, beide Fragen sind auch in Berlin bekannt. Aber bei einem Versuch, die Bedürfnisfrage gestellt, an der ja sonst die meisten Konzessionsgesuche scheitern. Und dann die Frage: Ja, das ist ein Ding für sich. Am Tage der meisten sind sogar tagsüber geschlossen. Der Betrieb muß das Geschäft machen. Da hat bisher die Polizei schon ein Auge zugedrückt. Jetzt aber scheint man dagegen vorgehen zu wollen. Und es wird dazu die Einschränkung der Reichshauptstadt kann man früherer Erlaß des Herrn v. Döllner, der jetzt in der Polizeistunde wurde, wieder aufgeführt und will über die Bestimmungen im allgemeinen soll über die durch neuere Polizeiverordnungen für Groß-Berlin auf 11 Uhr festgesetzte Polizeistunde überhaupt nicht mehr hinausgegangen werden. Die Gewährung längerer Polizeistunden über 11 Uhr abends soll nur in den alleräußersten Fällen und

nur bei Nachweis eines dringenden Bedürfnisses bewilligt werden. Ueber 2 Uhr nachts hinaus soll überhaupt die Polizeistunde nicht mehr erteilt werden. Wo in Groß-Berlin eine solche Polizeistunde für Cafés und andere Lokale noch erteilt ist, soll diese bei jeder sich bietenden Gelegenheit, insbesondere bei dem Wechsel des Besitzers solcher Lokale, zurückgenommen werden.

Einige Berliner Blätter glauben ja nun, daß als unmittelbare und wesentlichste Folge dieser verschärften Handhabung der Polizeistunde ein ganz erheblicher Rückgang des Berliner Fremdenverkehrs eintreten werde. Aber was schadet es, wenn einige Hundert Fremde weniger nach Berlin kommen. Freilich, die Wirte, Cafetiers und Saalbesitzer werden durch den Dalkwih-Loebellschen Erlaß arg betroffen. Er kann für sie eine direkt verhängnisvolle Maßnahme werden.

Sogenannte Liebestragödien, denen meistens das Attribut „erschütternd“ beigegeben wird, sind in Berlin an der Tagesordnung. Es liegt mir fern, unsere Reichshauptstadt ein Sündenbühl zu nennen. In einer Millionenstadt passiert mehr, als in einer Kleinstadt. Auch hier erschließt sich mal ein irreführendes Liebespaar, in Berlin aber gibt es ihrer der dort wohnenden Menschenmenge entsprechend haarig viele. Solch eine Liebestragödie hat sich jetzt wieder im Köpenicker Forst bei Friedrichshagen abgespielt. Sie sei, weil sie tatsächlich erschütternd ist, hier mitgeteilt.

Am Donnerstag Abend bemerkte dort ein Spaziergänger in einer Schonung einen Mann und ein junges Mädchen, deren Lage auf dem Erdboden ihm verdächtig erschien. Er erinnerte sich dabei auch, schon am Montag nachmittag dem Paare nicht weit von derselben Stelle begegnet zu sein. Als der Passant die Schonung betrat, sah er zu seinem Schrecken, daß der Mann tot und zum Teil schon in Verwesung übergegangen war, während das junge Mädchen noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Der Spaziergänger benachrichtigte die Friedrichshagener Polizei, die sich in Begleitung eines Arztes sofort nach der Fundstelle begab. Dem Arzte gelang es nach längerem Bemühen schließlich, das Mädchen zum Bewußtsein zu bringen. Es gab an, daß der Tote sein Geliebter gewesen sei, und daß sie gemeinsam hätten in den Tod gehen wollen. Am Montag nachmittag seien sie in den Wald gegangen und hier habe ihr Geliebter zuerst auf sie geschossen und dann, da er glaubte, sie getötet zu haben, Selbstmord verübt. Sie habe infolge der erlittenen Schußverletzung aber nur die Besinnung verloren, sei in der folgenden Nacht erwacht und habe seitdem hilflos im Walde gelegen. Nachdem die Schwerkverletzte noch ihren Namen genannt hatte, verlor sie wieder die Besinnung. Der Arzt legte ihr einen Rotverband an und veranlaßte ihre Einlieferung in ein Krankenhaus. Hier wurde festgestellt, daß das Mädchen infolge des Schusses in die rechte Schläfe die Sehraft auf beiden Augen eingebüßt hat.

Später wurde ermittelt, daß es sich um ein 17jähriges Dienstmädchen und um einen genau doppelt so alten Arbeiter handelt. Das Mädchen war vor einigen Monaten von auswärts nach Berlin gekommen, begleitet von den besten Wünschen und guten Ermahnungen seiner bedauernswerten Eltern. Ein leichtsinnig mit dem älteren Mann eingegangenes Verhältnis ist sein Unglück geworden. Wenn das Mädchen mit dem Leben davonkommt, wird es dauernd blind sein und so gekennzeichnet bis zu seinem Tode die schreckliche Erinnerung an leichtsinnige Stunden und die gräßlichen Tage, die es neben der Leiche gelegen hat, mit sich herumtragen.

Vom Wehrbeitrag.

Unter dieser Überschrift bringt der „Deutsche Kurier“ einige Ausführungen, die anscheinend auf zuverlässigen Informationen seitens des Reichsschatzamtes beruhen. Das Berliner Blatt schreibt:
Die Aufbringung des Fehlbetrages an dem Gesamtwehrbeitrag von 120 Millionen Mark, der sich infolge des Ergebnisses des Wehrbeitrages für Preußen (603 Millionen Mark) ungewissheit ergeben dürfte, gehört jetzt zu den Aufgaben der Reichsfinanzverwaltung. Die Einbringung einer besonderen Steuervorlage zur Deckung des Betrages dürfte jedenfalls als abgeschlossen gelten. Es ist nicht beabsichtigt, mit neuen Steuerplänen hervorzutreten, und auf das in der Presse angeführte Thema einer „dritten Reichsfinanzreform“, die hierfür neue Steuern bringen soll, braucht nicht weiter eingegangen zu werden. Als ein Mittel, um die fehlende Summe aufzubringen, könnte man an eine Erhöhung des letzten Drittels des Wehrbeitrages denken, das bekanntlich bis zum 15. Februar 1916 zu entrichten ist. Aber hiermit ist gleichfalls nicht zu rechnen, da eine weitere Belastung der Steuerzahler, die durch die Zahlung des Wehrbeitrages an sich schon außergewöhnlich in Anspruch genommen wurden, vermieden werden soll. Auf dem Anleihewege könnte der Fehlbetrag auch nicht aus der Welt geschafft werden, da die Aufnahme einer Anleihe für laufende Ausgaben gar nicht in Betracht gezogen werden kann. Es bleibt demnach nur übrig, den Fehlbetrag durch eine vermehrte Sparsamkeit und durch Ueberschüsse zu decken, und dieser Weg dürfte als an-

der zu bezeichnen sein. Da der Fehlbetrag aller Voraussicht nach nicht zu beträchtlich sein wird, so läßt sich erhoffen, daß sich auf diese Weise die fehlenden Gelder werden decken lassen.

Rüstungsfragen.

Sir Edward Grey über Abrüstung.
Im englischen Unterhause kam der Staatssekretär des Äußeren Sir Edward Grey am Freitag im Laufe einer längeren Rede, nachdem er sich über Englands Orientpolitik, über die chinesischen Eisenbahnen, über Tibet und die Haager Konferenz geäußert hatte, auf die internationalen Rüstungsausgaben zu sprechen. Er führte aus:

„Es ist eine Frage von sehr großer Bedeutung, aber ich habe nichts Neues zu sagen. Ich habe mein Bestes getan, meinen Gefühlen starken Ausdruck zu leihen, aber ich kann nicht sagen, daß sie in den anderen großen europäischen Ländern viel Widerhall gefunden hätten. Ich wünschte, ich könnte hoffnungsvoller sprechen, als ich es tue. Wenn von Zeit zu Zeit von einem Lande allein der Versuch gemacht worden ist, auf direktem Wege eine Beschränkung der Rüstungen einem Lande vorzuschlagen, so ist dies stets als ein Versuch betrachtet worden, die Handlungsfreiheit zu beschränken und zu kontrollieren, und ist abgelehnt worden. Infolgedessen war es nutzlos, einen direkten Vorschlag zu machen.“

Es gebe, so fuhr Grey fort, eine Methode, bessere Beziehungen zu schaffen, die er die Methode indirekter Beeinflussung nennen möchte. Es sei zweifellos, daß, soweit die Großmächte in Frage kämen, die Beziehungen sich in einigen Fällen gebessert hätten. Trotzdem die Nationen die besten Beziehungen zueinander unterhielten, dehnten sich doch ihre Rüstungen aus. Es sei sehr schwer, dies zu begründen, oder anzugeben, wie dem Einhalt zu tun sei. Er sehe für den Augenblick keine Abhilfe, wenn nicht in dem Glauben, daß der gesunde Verstand der öffentlichen Meinung zu Hilfe kommen werde, wenn die Dinge anfangen unerträglich zu werden, und eine Einschränkung der Rüstungsausgaben veranlassen werde. Er werde sich, so schloß Grey seine Rede, dem auf jede mögliche Weise widersetzen, anderen Ländern direkte Vorschläge zu machen, solange eine Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, daß sie abgelehnt würden als Versuche, einen Druck auszuüben. Er möchte lieber, obwohl auch das noch keinen großen Erfolg hätte, auf die indirekten Folgen der Bemühungen Englands vertrauen, zwischen sich und den fremden Ländern die guten Beziehungen zu fördern, in der Hoffnung, daß dies und der Druck der öffentlichen Meinung schließlich seine Wirkung ausüben werde.

Das französisch-deutsche Wettrüsten.

In dem Bericht der Heereskommission des französischen Senats über den Gesetzentwurf, durch den der Kriegs- und der Marineminister zu einmaligen Ausgaben zu Zwecken der nationalen Verteidigung ermächtigt werden, stellt der Berichterstatter fest, daß diese Ausgaben, wie wichtig sie auch seien und wie erheblich auch die dadurch ermöglichten Verbesserungen seien, kaum genügen werden, um eine Heeresvermehrung zu schaffen, die fähig sei, die gewaltige Entwicklung auszugleichen, der Deutschland seine offensive Macht verdanke. Es sei keineswegs sicher, daß das Deutsche Reich bei dieser kolossalen Anstrengung Halt machen werde, der Frankreich folgen müsse, um nicht eines Tages vor dem Zusammenbruch zu stehen. Der deutsche Generalstab verfolge ein ganz klares Ziel, seine schrittweisen Anstrengungen bewiesen den festen Willen, jederzeit über eine ausgebildete starke Armee zu verfügen, die bereit sei, unerbittlich ins Feld zu ziehen, ausgerüstet mit modernsten Waffen und gestützt auf beinahe uneinnehmbare Festungen. Unter diesen Bedingungen drückte die Senatskommission die Meinung aus, daß es ratsam sei, der Regierung die Dringlichkeit der geforderten Kredite zuzusprechen; sie halte es aber für angebracht, darauf hinzuweisen, daß die Bewollständigung so schnell wie möglich erfolgen müsse, und daß der Kriegsminister in aller nächster Zeit neue Ermächtigungen fordern müsse für außergewöhnliche Ausgaben. Eine neue beträchtliche Anstrengung werde sehr bald nötig sein, wenn Frankreich wirklich mit der Aufrechterhaltung des Friedens die Unberührbarkeit seines vaterländischen Bodens und die Behauptung seines Plazes, den es in der Welt sich erobert habe, sichern wolle.

Politische Rundschau.

— Berlin, 11. Juli.
— Der preussische Abgeordnete Graf Reventlow-Altenhof, Vertreter von Ederförde hat sein Landtagsamt niedergelegt. Graf Reventlow gehört der konservativen Fraktion an.
— Der neue österreichisch-ungarische Botschafter am Berliner Hofe Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst ist in Berlin eingetroffen.
— Der Wehrbeitrag von Sachsen-Weimar. Die Gesamtsumme der bisher im Großherzogtum Sachsen-Weimar veranlaßten Wehrbeiträge beläuft sich nach

Mitteilung des Finanzministeriums auf 4820 000 M. Darunter haben die Städte Weimar 1130 000, Jena 940 000, Eisenach 767 000 und Apolda 289 000 Mark an Beitrag geleistet.

Deutsche Turner und Sozialdemokratie. Der Wiltunger Turnverein hat einen in politischer Beziehung bemerkenswerten Beschluß über die Stellungnahme eines Mitgliedes zur Sozialdemokratie gefaßt. Er hat folgendes beschlossen: „Der Ausschuß eines Vereinsmitgliedes muß jedenfalls erfolgen, wenn sich ein Mitglied öffentlich zur Sozialdemokratie bekennt. In diesem Falle steht dem Ausgeschlossenen keine Berufung an die Mitglieder der Versammlung zu.“ Da hierdurch eine Satzungsänderung notwendig geworden war, hat der Turnverein den Beschluß durch das Amtsgericht in das Vereinsregister eintragen lassen.

Reichstagswahlwahl in Koburg. Bei der Reichstagswahlwahl in Koburg, die durch die Ernennung des bisherigen nationalliberalen Abgeordneten Dr. Quarl zum Ministerialchef des Herzogtums Sachsen-Koburg-Gotha erforderlich geworden ist, erhielt Amtsgerichtsrat Stoll (nationalliberal) 3125, Fabrikant Arnold (fortschrittliche Volksp.) 5532, Rechtsanwalt Hofmann (Soz.) 5408 Stimmen. Es ist demnach Stoll Wahl zwischen Arnold und Hofmann erforderlich. Der bisherige nationalliberale Vertreter hatte 1912 in der Stichwahl mit 7960 Stimmen über den sozialdemokratischen Gegenkandidaten gesiegt, der nur 6998 Stimmen auf sich vereinigte. Die übrigen Stimmen waren zerstückelt. In der Hauptwahl waren auf den Sozialdemokraten 6199, auf Quarl 4740, auf den Fortschrittler 3540 Stimmen entfallen.

Französische Heke gegen deutsche Journalisten. Die Direktoren der extrem deutschfeindlichen „Autorité, Paul und Guy de Cassagnac veröffentlichten einen offenen Brief an zwei Korrespondenten deutscher Blätter, nämlich an die Herren Fuchs vom „Berliner Lokal-Anzeiger“ und Vahm vom „Leipziger Tageblatt“. Der Artikel geht von der Beurteilung „Hansis“ aus und erklärt, daß „die verlebende Tat“ der beiden genannten Journalisten Frankreich weit schlimmeres zugefügt hätte als die Karikaturen „Hansis“ dem deutschen Reich. Beide Herren werden aufgefordert, sofort Paris zu verlassen, anderenfalls werden sie mit Repressalien bedroht. Der Brief erstreckt sich auf zwei Spalten in der Zeitung und ist in nicht wiederzugebenden Ausdrücken abgefaßt.

Nachprüfung der Dienstvorschriften bei den Polizeiverwaltungen. Vom Minister des Innern ist eine allgemeine Revision der Dienstvorschriften bei allen preussischen Polizeiverwaltungen angeordnet worden. Veraltete und ungeeignete Dienstvorschriften sollen beseitigt, besonders die Verbote, die die Bewegungsfreiheit der Schulkinder im Privatleben einengen, möglichst aufgehoben werden. Diese Verfügung ist eine Folge des Kölner Polizeiprozesses, der bekanntlich bemerkenswerte Mißstände zutage treten ließ.

Die Immunität der Abgeordneten. Man schreibt dem „Deutschen Kurier“: Die vor einigen Monaten in Mannheim erfolgte Verhaftung des bayerischen Landtagsabgeordneten Abresch hat Anlaß gegeben zu der Anregung einer gesetzlichen Regelung der Frage, ob sich die Immunität, die nach den Landesgesetzen den Mitgliedern einer gesetzgebenden Versammlung gewährt ist, auf das Gebiet des betreffenden Bundesstaates beschränkt, oder ob sie auch in anderen Bundesstaaten Geltung hat. Die Klärung der Frage durch eine reichsgesetzliche Bestimmung wird aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgen, aber nicht durch ein Sondergesetz, sondern im Zusammenhang mit der künftigen Reform des Strafprozesses.

Die Gebühren für Zeugen und Sachverständige. Bei der Beratung der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige war aus den Reihen des Reichstages der Wunsch geäußert worden, daß bei selbständigen Gewerbetreibenden und bei Angehörigen freier Berufe, wie bei Ärzten, Rechtsanwälten, Patentanwälten für die Berechnung der Gebühren ein Nachweis der Erwerbsverhältnisse nicht erbracht zu werden brauche. Aus mehr formalen Gründen hatte sich die Reichsregierung dagegen geäußert, daß eine derartige Bestimmung in das Gesetz aufgenommen werde. Um

aber den Wünschen des Reichstages entgegenzukommen, hat sich nun die preussische Justizverwaltung bereit erklärt, nach Inkrafttreten des Gesetzes eine Anweisung an die mit dem Ansat der Zeugengebühren betrauten Gerichtsschreibereibeamten ergehen zu lassen, worin darauf hingewiesen wird, daß die Frage, ob eine Erwerbsverhältnisse stattgefunden habe, nach freiem Ermessen zu beurteilen sei, und daß ein Nachweis der Erwerbsverhältnisse bei den genannten Kategorien von Zeugen nicht verlangt werden soll. Nachdem sich Bayern und Sachsen auf denselben Standpunkt gestellt haben, ist jetzt das Reichsjustizamt mit den anderen Bundesstaaten in Verbindung getreten, um durch entsprechende Anweisungen an die in Frage kommenden Beamten eine gleichmäßige Handhabung der Gebührenordnung in allen deutschen Bundesstaaten zu sichern.

Vermehrung der Dienstwohnungen für Gendarmen. Eine bedeutende Vermehrung der Dienstwohnungen für Gendarmen ist beabsichtigt. Dem Bedürfnis und der Finanzlage entsprechend soll auch eine Vermehrung der Gendarmen überhaupt stattfinden, da in den letzten Jahren vielfache Ereignisse dargeboten haben, daß ihre Zahl einer Vermehrung bedarf. Es kommt ferner hinzu, daß ihnen eine ganze Anzahl neuer Aufgaben, hauptsächlich infolge der Seuchengesetzgebung, zugewiesen ist. Der Zubruch zu den Stellen ist befriedigend. Im letzten Berichtsjahre sind 323 Stellen vakant geworden, die aber sofort wieder besetzt wurden. Gegen Ende des Berichtsjahres ist ein Restbestand von 451 Anwärtern vorhanden gewesen.

Heer und Marine.

Neubesetzung der Marinestationen. Admiral v. Coerper, der Chef der Marinestation in Kiel, und Admiral v. Heeringen, der Chef der Marinestation in Wilhelmshaven, werden in den Ruhestand treten. Zum Chef der Marinestation der Ostsee in Kiel wird Vizeadmiral Bachmann und zum Chef der Marinestation der Nordsee in Wilhelmshaven wird Vizeadmiral v. Krosigk ernannt werden.

Europäisches Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine in Serajewo erscheinende kroatische Zeitung berichtet, daß am Tage des Attentates auf dem Telephonanten eine in deutscher (!) Sprache abgefaßte, an den Major Prbicevic in Belgrad gerichtete Depesche abgegeben wurde, die folgenden Inhalt hatte: „Beide Pferde gut verkauft!“ Selbstverständlich bezogen sich diese Worte auf die Ermordung des Thronfolgers und seiner Gemahlin. Die Polizei fahndet eifrig nach dem Verfasser der Depesche, die keine Unterschrift trug. Major Prbicevic wird bekanntlich von österreichischer Seite beschuldigt, an der Spitze der Verschwörung gestanden zu haben, die das Attentat in Serajewo auf dem Gewissen hat.

Italien.

Italien und Frankreich haben eine Abgrenzung zwischen Libyen und dem französischen Saharagebiet noch im Laufe dieses Jahres vereinbart.

Frankreich.

Die Finanzkommission des Senats hat mit dreizehn gegen eine Stimme abermals trotz des Einspruchs des Ministers Thomson die Kredite abgelehnt, die für den Wonnungszusatz der unteren Postbeamten erforderlich sind. Die erste Ablehnung dieser Kredite durch die Kommission und den Senat hat zur Arbeitseinstellung beim Pariser Hauptpostamt geführt.

Dänemark.

Am Freitag haben in Dänemark die Wahlen zum Landtag stattgefunden, das wegen seiner ablehnenden Haltung in der vom Folketing bereits angenommenen Verfassungsreform aufgelöst worden war. Es wurden 20 Rechtsstehende, 5 Freikonservative, 20 Linksstehende, 5 Radikale und 4 Sozialisten gewählt. Die Rechte verlor fünf Sitze. Von den zwölf vom König ernannten Mitgliedern sind neun Anhänger der Regierungsvorlage, so daß der neue Landtag aus 38 Anhängern und 28 Gegnern der Verfassungsänderung besteht. Der aufgelöste Landtag zählt 33 Anhänger und 33 Gegner dieser Vorlage.

Rußland.

Die russische Regierung erhielt Kenntnis davon, daß im Juli Fürst Hohenlohe aus Oesterreich nach Petersburg

kommen wird, um die österreichisch-russischen und österreichisch-serbischen Beziehungen zu regeln. Oesterreich ist der eventuellen Vereinigung Serbiens mit Montenegro unter der Bedingung einverstanden, daß ihm das Recht zugeworben werde, Albanien unter sein Protektorat zu nehmen. Wie verlautet, verhält sich das russische Ministerium des Auswärtigen diesem Plane gegenüber ablehnend, da die serbisch-montenegrinische Union auf diese Weise unter österreichischen Einfluß geraten könnte.

Serbien.

Aus Belgrad kommt die Kunde von dem plötzlichen Tode des russischen Gesandten von Hartwig. Dieser erkrankte am Freitag beim österreichisch-ungarischen Gesandten Freiherrn von Geis, um ihm einen Besuch abzugeben. Mitten in der in freundschaftlichem Tone geführten Unterredung wurde Gesandter Hartwig plötzlich von Unwohlsein befallen und ist trotz Hilfe zweier sofort herbeigerufenen Ärzte nach wenigen Minuten gestorben. Die Leiche des Gesandten wurde kurz darauf in die russische Botschaft übergeführt. Hartwig galt als ein besonders energiegeladener Vertreter der slavischen Ideen und Pläne auf dem Balkan. Er war außerordentlich rührig, und von ihm geht es, daß er die treibende Kraft gewesen war zur Bildung des Balkanbundes vor dem Ausbruch des ersten Balkankrieges. Er soll es auch gewesen sein, der sich für den letzten viel erörterten staatsrechtlichen und politischen Zusammenschluß Serbiens und Montenegros eingesetzt hatte, durch den Serbien den Zugang zur Adria durch den Adriatischen Meeres erhalten soll.

Wie das Neue Wiener Tagblatt von unterrichteter Seite erfährt, beschäftigt sich die Nachricht, daß die russische Regierung einen freundschaftlichen Schritt unternommen werden, um auf die Notwendigkeit geeigneter Maßnahmen gegen anarcho-slawische Elemente zu verweisen. Der Schritt der Triple-Entente dürfte unmittelbar danach erfolgen. Man habe Grund zur Annahme, daß die Gesandten der Triple-Entente in Belgrad ihren freundschaftlichen Besuch auch in dem Sinne abgeben werden, daß Serbien durch geeignete Maßnahmen zur Beruhigung Oesterreichs-Ungarns beitragen möge.

Albanien.

Die Abdankung des Fürsten von Albanien ist nach dem offiziell feststehenden Mißerfolg der Mission Turchan Paschas in Petersburg als entschieden. In seine Stelle wird die Internationale Kontrollkommission treten, deren Vorsitz in ihr wird der englische Kommissar Lamb übernehmen.

Soziales.

Aussperrung von Arbeitern in der Solinger Industrie. Der Arbeitgeberverband des Solinger Industriebezirk hat Freitag abend in einer Generalversammlung beschloffen, zur Unterstützung der Waffenfabrikanten, die seit 20 Wochen mit den Arbeitern im Kampfe stehen, die allgemeine Aussperrung aller Arbeiter in künftigen Betrieben durchzuführen. Ebenfalls will der Verband der Fabrikantenvereine der Schneidwaren-Industrie am Dienstag die sämtlichen von ihnen ausgesperrten, falls die Waffenarbeiter nicht von ihren Forderungen, insbesondere von der Forderung des Organisationsvertrages, Abstand nehmen. Für die Aussperrung kommen allein etwa 13 000 organisierte Arbeiter in Frage.

Aus Stadt und Land.

Eine furchtbare Feuersbrunst hat das Städtchen Selbal bei Frederikstad in Norwegen heimgesucht. Über 60 Häuser sind niedergebrannt, darunter das Posthaus, die Bank, die Apotheke, sowie eine Schule, sechs Geschäfte und zwei Schlägereien. Etwa 1000 Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Materialschaden wird auf über eine Million Mark geschätzt.
Ein Geschenk des Kaisers an den Papst. Der Kaiser hat das von den Benediktinern in Maria Theresia rekonstruierte Geldzeichen Konstantins des Großen, das Babarum, dem Papst für die neue Konstantin-Basilika in Rom, die 1913 zur Erinnerung an das Ende

Schloß und Haide.

Roman von Maria Lenzen, di Sebrigondi.

44] (Nachdruck verboten.)

„Ich danke Ihnen sehr, Herr Doktor,“ erwiderte Eva, ihr selbst zum Trotz in wärmerem Tone. „Aber ich habe Sie bereits so vielfach in Anspruch genommen, daß ich Sie, ohne mich einer Unbescheidenheit schuldig zu machen, nicht ferner bemühen darf. Auch scheint es mir höflicher, wenn ich Fräulein Brunschausen um ihre Führung bei der Besichtigung der Wohnung bitte. Freilich werde ich das zu so früher Stunde nicht tun dürfen. Allein da ist nicht zu helfen; ich werde meine Abreise etwas verzögern müssen.“

„Dessen bedarf es nicht, gnädiges Fräulein. Wir wissen aus dem Ravensbruch nichts von üblichen Visitenstunden. Sie können Ihren Besuch in dem Pfarrhof ebenso gut jetzt, als gegen elf oder zwölf Uhr machen.“

„Nun, so will ich es auf Ihre Verantwortung, Herr Doktor, wegen aller Mühe, die ich Ihnen bereitet habe, und sage Ihnen herzlich Dank für die Güte, welche Sie mir bewiesen.“

Es war ein freundlicher, aber kühler Blick, mit dem sie diese Worte begleitete. Die Hand bot sie ihm nicht. Er begleitete sie bis an die Schwelle, und hier sagte er mit höflichem Gruße: „Ich wünsche Ihnen eine glückliche Reise, mein gnädiges Fräulein.“

„Ich werde Sie also vor meiner Abreise nicht wiedersehen? — So leben Sie also wohl, mein Herr.“ Sie sagte dies immer in demselben leichten und dennoch förmlichen Tone, und nach abermaliger flüchtiger Verbeugung schritt sie über den Platz auf die Pfarrwohnung zu.

Im Gehen aber brannten ihr die Wangen, und ihr blaues Auge verbunkelte sich; denn sie war sehr unzufrieden mit sich selbst. Sie empfand das Verlehen, welches in ihrem ungleichen Benehmen liegen mußte, und bekannte sich, wenn sie gestern zu wenig Zurückhaltung bewiesen hätte, so habe sie sich heute des Undankes zu zeihen. Durch eine Kränkung, dessen war sie sich klar bewußt, hatte sie die ehrerbietige Teilnahme vergolten, welche der junge Arzt ihr bezeugt hatte.

Ein solches Zittern auf sich selbst war der armen Eva nicht fremd. Es waltete in ihren äußeren Verhältnissen ein unversöhnlicher Widerspruch, und dadurch war auch ein Zwiespalt in ihrem Gemütsleben entstanden, der nicht selten ihre Umgebung verlegte, und dann auch beinahe immer ihr eigenes Gewissen verwundete.

13.

Etwa eine Woche mochte seit der Abreise Evas von Ravensbruch vergangen sein. Sie hatte den besprochenen Besuch bei ihrem Großvater angetreten. Es waren glückliche Tage, die sie in seinem Hause verlebte, und schöner noch würden sie gewesen sein, wären sie ihr nicht durch die stets gegenwärtige Sorge um ihren Vater und durch den immer aus neue hervordringenden Unwillen ihres Großvaters über ihren „Eigensinn“ getrübt worden. Er beschuldigte sie nämlich eines unverantwortlichen Eigensinns, weil sie es vorgege, in den „faulen“ Zuständen zu Ravensbruch zu leben, statt die Ruhe und Fülle seines Hauses mit ihm zu teilen.

Ach, sie zog es nicht vor; sie brachte vielmehr aus kindlicher Liebe und aus unerschütterlicher Pflichttreue das schwere Opfer, ihr Schicksal mit dem ihres unglücklichen Vaters zu verketten. In mancher bitteren Stunde, wenn sie sich von fast unüberwindlichen Schwierigkeiten umgeben sah, und wenn all ihre unerschöpfliche Geduld und Ausdauer, alle ihre mutigen Anstrengungen keinen andern Lohn fanden, als den Ausbruch finsterner Entsaugung im Antlitz ihres Vaters, und den Wechsel unerfüllbarer Ansprüche und unerträglicher Launen auf seinen ihrer Großmutter, stieg der heiße Wunsch in ihr auf, sich für immer aus diesem traurigen Wirrsal zu befreien.

Wie gern hätte sie sich dem sorglosen Glück hingegeben, welches ihr Großvater ihr mit liebevollem Herzen bot! Aber so oft dieser Wunsch erwachte, ebenso oft brachte sie ihn zum Schweigen, mit fester Entschlossenheit. Mit Recht war sie auch überzeugt, daß seine Erfüllung ihr nur ein scheinbares Glück bringen würde. Sie liebte ihren Vater trotz seiner Fehler und Schwächen, die übrigens ihrem kindlichen Auge in sehr gemildertem Lichte erschienen, viel zu sehr, als daß sie bei dem Bewußtsein, wie sehr er ihrer Hilfe bedürfe, die Trennung von ihm ohne tiefen

Kummer hätte ertragen können. Zudem hätten keinerlei Beruhigungsgründe wie sie zweifellos voraussetzte, die Vorwürfe zu entkräften vermocht, die ihr Gewissen machen würde, wenn sie ihren Vater und ihre Großmutter dem traurigen Schicksale überlassen wollte, an dessen Zerbrechen beide freilich nicht ohne Schuld waren.

So klar sie dieses Verstandes aber auch erkannte, so war sie doch weit entfernt, daraus für sich ein Recht zu Vorwürfen gegen ihre Verwandten oder einen Vorwand zur Trennung von ihnen herzuleiten. Daß ihr Großvater in diesem Punkte die entgegengelegte Ansicht hatte, war eine weitere Quelle des Unmuths für seine Enkelin. Er war, trotz seiner großen Liebe zu ihr, weder gewillt, noch überhaupt imstande, die Sachlage von ihrem Gesichtspunkte aus anzusehen, und diese Verschiedenheit des Urteils über eine für beide so wichtige Angelegenheit brachte einige Trübung in ihr sonst so inniges Verhältnis.

Auf die sonnige Klarheit einiger heißen Wochen war eine wilde Gewitternacht gefolgt, und die Luft blieb nach dem Ausbruch der Katastrophe noch mehrere Tage lang in stürmischer Bewegung. Windstöße wechselten mit tüftigen Regengüssen, und man hatte sich in den Spätherbst versetzt geglaubt, hätte nicht die üppige Vegetation der Gärten, Wiesen und Felder, und der reiche Früchte der Wälder in seiner noch unverminderten Frische vor der Annahme widerprochen. Die Unbill des Winters war unangenehm genug, um bei jedem Wind ins Freie das Wohlklingen eines trauten Heimwehens zum Bewußtsein zu bringen.

Eva von Prähwe gab sich dieser beschaulichen Beschäftigung hin, als sie aus einem Fenster des Wohnzimmers von Altenhagen den Blick auf die vom Sturm erschütterten Bäume des Parkes warf, um ihn im nächsten Augenblick durch das ebenso reich als bequem ausgestattete Gemach zu schweifen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Constantin erbaut worden ist, zum Geschenk gemacht. In besonderer Audienz hat Gesandter v. Mühlberg dem Papst das Labarum überreicht. Der Kaiser war begleitet von dem Flügeladjutanten des Kaisers Grafen v. Spee, der das Labarum im Auftrag des Kaisers nach Rom gebracht hatte.

Schwere Bluttat eines Schülers. Der Schüler des letzten Jahrganges in der Lehrerbildungsanstalt in Lützen an der Elbe Anton Kleist hat auf offener Straße auf seinen Musikprofessor Plaschke mehrere Revolvergeschosse abgegeben, verletzte ihn tödlich und schlug, sich selbst zu erschießen, was jedoch misslang. Der Täter wurde verhaftet; er weigerte sich, den Beweggrund der Tat anzugeben.

Ein neuer Sufragantenstreich. Nach einer in London eingetroffenen Meldung haben sich die Suffraganten auch während des Besuchs des englischen Königs in Perth in Schottland in unangenehmer Weise bemerkbar gemacht, indem sie einen Zwischenfall auslösten, der bei der Bevölkerung den größten Eindruck hervorrief. Als das Automobil, in dem sich der König und die Königin befanden, durch die Straßen der Stadt fuhr, in denen ein tausendköpfiges Publikum nach dem König eine Frauenrechtin durchbrechen, auf das Trittbrett des königlichen Wagens und versuchte eine Fenster Scheibe einzuschlagen, um dem König ihre bekannten Forderungen zu überreichen. Durch das sofortige Einschreiten der Schutztruppe wurde jedoch ihre Absicht vereitelt. Sie wurde vor tätlichen Ausschreitungen der aufgeregten Volksmenge geschützt werden.

Eine bekannte spanische Sängerin erschossen. In Spanien ereignete sich ein Verbrechen, das in Spanien. Der Direktor des dortigen Stadttheaters, Jose Garcia, erschoss die in seinem Theater als Schauspielerin in ganz Spanien sehr bekannte Sängerin nach Schluß des Theaters die sehr beliebte Person San Fernando entlang ging. Als man ihn verfolgte, wandte er die Waffe gegen sich selbst und schloß sich durch einen Revolverbeschuss in die Schläfe. Der Grund des Verbrechen soll darin liegen, daß die Erschossene die Liebeserklärungen Garcias zurückgewiesen hatte.

Ein Opfer des Kollaringenusses. Das schreckliche Verbrechen des Kollaringenusses hat ein neues Opfer gefunden. Eine in Pariser Theaterkreisen sehr bekannte junge Sängerin namens Teclat war seit einiger Zeit nicht mehr auf der Bühne, bei der sie tätig war. Man erbrach die verschlossene Tür zu ihrer Wohnung und fand die Künstlerin tot im Bette liegen. Eine Anzahl Flaschen auf dem Nachtschreiben erkennen, daß sie dem Kollarin zum Opfer gefallen war.

Die Liebe ohne Altersgrenze. In New York hat eine Frau einen Prozeß begonnen, der zeigt, daß die Liebe keine Altersgrenze hat. Eine 85jährige Frau namens Schabener verlangte auf gerichtlichem Wege eine Milderung der 72 Jahre alten Dame, die nach der Klageschrift die Kunst ihres Gatten entzogen hat. Dieser war 20 Jahre alt. Das Gericht wird große Schwierigkeiten haben, sein Urteil abzugeben.

Erlaß Eugenie im Schloß von Fontainebleau. Kaiserin Eugenie im Schloß von Fontainebleau bei Paris einen Besuch ab. Sie durchschritt alle

Appartements, die sie früher selbst bewohnt hatte. Augenzeugen erklären, daß sich die Kaiserin in sichtlicher Erregung befand, die sie nur mit Mühe meistern konnte.

Lozales.

*** Bierstadt. Mit 15000 Mark das Weite gesucht.** Am Freitag nachmittag ist von hier aus, der 24jährige aus Siegen stammende Kaufmann Runo Jelsch mit der obigen, ihm anvertrauten Summe durchgebrannt. Jelsch war beauftragt, diese Summe einer hiesigen Firma auszuzahlen. Der des Vertrauens sich unwürdig gezeigte junge Mann wird wie folgt beschrieben: Größe 1,74 Meter blond und bartlos, Sprache Deutsch und Englisch. Jelsch trug hellen Automantel, Mütze und gelbe Halbschuhe. Die Flucht geschah mittels eines Adlerwagens, mit dem Zeichen 1. D. 3728, welcher auf dem Kühler das Sternchenbanner führte. Mit ihm verschwand der Wagenlenker Ludwig Schwarz. Die flüchtigen dürften die nahen Grenzen Frankreichs und Belgiens zu erreichen gesucht haben, auch ist nicht ausgeschlossen, daß sie sich der Schweiz zuwandten.

k Gewerbeverein. Am Samstagabend hielt der Lokalgewerbeverein im Gasthause „Zum Bären“ eine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Maurermeister Ludwig Wink erstattete Bericht über den Verlauf der Hauptversammlung des nassauischen Gewerbevereins zu Niederlahnstein. Unter den zur Beratung stehenden Anträgen dürfte besonders einer für unsere Verhältnisse von besonderer Wichtigkeit sein. Derselbe behandelte die Pflicht des Fortbildungsschulbesuches am Orte des Schülers. Bekanntlich verlangt ein Statut, daß die Lehrlinge am Orte ihrer Tätigkeit die Fortbildungsschule besuchen sollen. Diese Bestimmung ist allerdings bisher nicht streng durchgeführt worden. Sie wäre auch gleichbedeutend mit der Auflösung der Fortbildungsschulen in unseren Vororten. Nun besagt der eingebrachte und durch die Versammlung angenommene Antrag, daß auf Verlangen solcher Gewerbevereine, welche gleichwertige Schulen unterhalten, die Schüler dieselben besuchen müssen. Solche Beschlüsse unterliegen der Genehmigung des Kreisaußschusses. Weiter berichtete Herr Wink über die finanzielle Lage des Hauptvereins. Der Verein hat im letzten Jahre ein erhebliches Defizit zu verzeichnen. Nach längeren Beratungen wurde durch die Hauptversammlung beschlossen, von jedem Mitgliede pro Jahr 25 Pfg. Beihilfegeld für das Vereinsorgan zu erheben. Die noch fehlenden Mittel müßten vom Staate erborien werden. Nach diesem Beschlusse hat nun künftighin jeder Lokalverein an den Hauptverein pro Mitglied 1,75 Mark abzuführen. Der Hauptverein hat seit der letzten Tagung um 250 Mitglieder sich verringert. Unser Lokalverein, der vor Jahren mit 160 Mitgliedern in den vordersten Reihen der Vereine stand, zählt eben 78 Mitglieder gegen 78 im Vorjahre. Der Verein in Dogheim ist von 115 auf 100, in Nambach von 92 auf 69, in Schierstein von 99 auf 84, in Höchst von 470 auf 400, in Niedernhausen von 55 auf 37 Mitglieder zurückgegangen. Nur Sonnenberg hat in unserer Umgebung einen Aufschwung zu verzeichnen von 109 auf 117. In bezug auf die Handwerker ist es eine betäubende Erscheinung, daß so viele dem Gewerbevereine fernstehen, bezw. sich von demselben losagen, denn Gerade der Gewerbeverein dürfte in erster Linie berufen sein, die Interessen der

Handwerker zu vertreten und zu fördern. Wie könnten sich in diesem Punkte die Handwerker ein Beispiel nehmen an den Vereinen der Beamten, denn alles was diese erreicht haben und erreichen, haben sie nur den geschlossenen Vereinigungen zu danken. — Unter Punkt Verschiedenes gab der Vorsitzende bekannt, daß für die an den Jugendspielen beteiligten Schüler die Versicherung gegen Unfall vom Verein aus übernommen wird. — Am 30. August ds. Jahres soll für die Schüler der Gewerbeschulen dreier Kreise ein Geländespiel (Kriegsspiel) größeren Stils unternommen werden. Dasselbe soll sich zwischen dem Kellerskopf und der Platte abspielen. Der Leiter dieses Spiels ist Herr Gymnasialturnlehrer Philipp zu Wiesbaden. Es wurde beschlossen, daß unsere Schüler sich an dem Spiel beteiligen sollen. — Um 11 1/4 Uhr wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen.

Das gestrige Turnfest des Turnvereins Bierstadt, E. V., nahm einen überraschend schönen Verlauf. Gegen 3 Uhr versammelten sich die teilnehmenden Vereine am Denkmal. Nach dem üblichen akademischen Viertel setzte sich der Zug in Bewegung und zog direkt zum Festlokal, Restaurant Wirturm. Ueberaus anmütig und lieblich wirkten im Festzuge, die jungen, blumengeschmückten und in einheitlicher Kleidung gehaltenen Mädchen und Knaben. Mit frischen, fröhlichen und auch teils sehr ernst Gesichtern waren sie ganz bei der Sache. Manches Tröpfchen war schon von der Stirne gepirkt, als der Zug auf der Höhe anlangte. Doch ungeachtet dessen wurde keine Mühe gescheut, und wie mit frischen Kräften trat man allseitig an die Erfüllung des Programms. Inmitten dessen und auch im allgemeinen Interesse stand das Schülerturnen. Mit Erstaunen war es anzusehen, mit welcher Exaktheit die jungen Körper arbeiteten und wie dankbar sie für den gespendeten Beifall waren, zeigten ihre stolz geröteten Mienen. Auch die Leistungen der erwachsenen Mitglieder des festgebenden Vereins fanden allseitig den wohlverdienten Beifall. Die Darbietungen des Gesangsvereins Frohsinn, verschönerten das Fest, — welches schon mehr den Charakter eines allgemeinen Volksfestes trug — in jeder Weise. Mit dem Eintreten der späteren Stunden wurde auch lustig das Tanzbein geschwungen, und spät noch erfreuten sich alle des schönen Tages. Der Besuch war sehr gut und ließ nichts zu wünschen übrig. Das tadellose Fest wurde durch keinen Mißton getrübt. Mit Ehren kann der Turnverein Bierstadt auf den schönen, allen gespendeten Tag zurückblicken.

*** In Nummer 55** unseres Blattes brachten wir eine Notiz unter der Stichmarke „Eine unangenehme Ueberraschung“. Die Angelegenheit hat sich insofern geklärt, als der Gemeinderat, resp. der Herr Bürgermeister korrekt verfahren hat. In den Verhandlungen, die vor 5 Monaten zwischen dem Vertreter der Ärzte, Herrn Dr. Eyring-Sonnenberg, und dem Gemeinderate hieselbst stattfanden, ist zu Protokoll gegeben, daß die Ärzte die fogen. Grundtage selbst erheben lassen müssen. Infolgedessen besteht der Vertrag zwischen den angemeldeten Familien und den beiden hiesigen Ärzten zu Recht. Die betreffenden Familien zahlen die festgesetzte Grundtage je nach ihrem Einkommen und genießen den Vorteil der ärztlichen Behandlung nach den Mindestgebühren, die der Vertrag festsetzt.

Tagstadt. Spurlos verschwunden ist angeblich seit voriger Woche der Briefbote Ohlschlager von hier.

Tagesordnung

zu der auf **Dienstag, den 21. Juli 1914** nachmittags 8 1/2 Uhr im hies. Rathause anberaumten dringenden Sitzung der Gemeindevertretung.

1. Betr. Besuch des Philipp Schäfer von hier um Zurückerstattung der für ein im Jahre 1913 unbenuzt gebliebenes Wohnhaus gezahlten Gebäudesteuer an 115 Mk. 50 Pfg.
2. Betr. Besuch der Katharina Herr Witwe von hier um Erlaß der auf ihren Sohn Friedrich Herr pro 1914 veranlagten Gemeindefinkommensteuer von Mk. . . .
3. Betr. Besuch des Karl Schmidt I. von hier um Erlaß der auf ihn pro 1914 veranlagten Gemeindefinkommensteuer von 4 Mk.
4. Betr. Besuch der Emilie Scherf von hier um Erlaß der auf sie pro 1914 veranlagten Gemeindefinkommensteuer von 2,40 Mk.
5. Betr. Besuch der Johanna Roth von hier um Erlaß der auf sie pro 1914 veranlagten Gemeindefinkommensteuer von 2,40 Mk.
6. Betr. Genehmigung zu dem zw. Moritz Schild von hier und Genossen einerseits und der Gemeinde Bierstadt andererseits bezüglichen des Immobiles Kartenblatt 54 Parzelle Nr. 995/120 Acker Roderstraße groß 77 qm. unterm 17. Juni 1914 abgeschlossenen Kaufvertrage.
7. Betr. Besuch des Carl Seulberger II. von hier um Erlaß der auf seine Tochter Elise Seulberger pro 1914 veranlagten Gemeindefinkommensteuer von 2 Mk. 40 Pfg.
8. Betr. Besuch des Fritz Müller von hier um Ermäßigung der auf ihn pro 1914 veranlagten Gemeindefinkommensteuer von 4 Mk. auf 2 Mk. 40 Pfg.
9. Betr. Genehmigung zu dem zw. Wilhelm Bierbrauer von hier einerseits und der Gemeinde Bierstadt bezüglich des Immobiles Kartenblatt 63 Parzelle Nr. 149/69 etc. Straße Ellenbozengasse 12 qm. groß unterm 3. Juli 1914 abgeschlossenen Kaufvertrage.
10. Betr. Besuch des Philipp Kilian von hier um Erlaß der auf seine Tochter Dorothea Kilian pro 1914 veranlagten Gemeindefinkommensteuer von 2,40 Mk.
11. Betr. Besuch der Frau Johanna Wendt Witwe. von hier um Erlaß der auf sie pro 1914 veranlagten Gemeindefinkommensteuer von 2,40 Mk.
12. Betr. Genehmigung zu den zw. Karl Christoph Schmidt Eheleute von hier einerseits und der Gemeinde Bierstadt bezüglich des Immobiles Kartenblatt 54 Parzelle Nr. 987/99 Acker Wiesboenerstraße groß 02 qm. unterm 7. Juli 1914 abgeschlossenen Kaufvertrage.

Bierstadt, den 9. Juli 1914

Der Bürgermeister: Hofmann.

Presto-Fahrräder

gehören unstreitig zu den besten Rädern der Welt. Aus erstklass. Materialzusammengestellt, kann man diesen Rädern auch Strapazen zumuten. Darum sehen sie sich erst Presto an, ehe sie ein Rad kaufen. — Alleiniger Vertreter für Bierstadt u. Umgeb.:

Hugo Jansen, Bierstadt,
Wilhelmstr. 2, Ecke Tannusstr.
Automobil-Vermietung,
Spenglerlei
und Installations-Geschäft.

Louis Zintgraff

Wiesbaden,
Eisenwarenhandlung und Magazin für
Haus u. Küchengeräte.
Neugasse 17. Telefon 239.
Ältestes Geschäft dieser
Branche am Platze.
Solide Ware.
Billige Preise. 350

Beerweinbereitung

empfiehlt frisch geleerte Wein-
fässer von 10 Liter an
Kris Fuhr, : : Vordergasse 7.

Trächtige Schweine

Läufer und Ferkel hat fortwährend
abzugeben
Ludwig Meyer, Neugasse 3.

Wir machen darauf auf-
merksam, daß die Annoncen-
Annahme an den Ausgabe-
tagen unserer Zeitung nur bis
morgens 9 Uhr stattfindet.
Große Inserate wollen man
am Tage vorher aufgeben.

Die Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Wahl

1. des Maurermeisters Ludwig Wink,
2. des Landmanns Friedrich Vogel II.,
3. des Schreiners Carl Will und
4. des Gemeindefekretärs Christian Biginger,

sämtlich zu Bierstadt, als Mitglieder des Schulvorstandes des Schulverbandes Bierstadt von den königlichen Landrat zu Wiesbaden unterm 6. Juli 1914 J. Nr. II. 4288 auf Grund der Bestimmung in § 47 Absatz 5 des Volksschulunterhaltungsgesetzes vom 28. Juli 1906 in Verbindung mit der Verfügung der Königl. Regierung Abteilung für Kirchen- und Schulsachen zu Wiesbaden vom 29. Januar 1908 II. 1520 auf eine sechsjährige Amtsdauer bestätigt worden ist.

Bierstadt, den 9. Juli 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Zur Hebung und Förderung des Obst- und Gemüsebaues, besonders zur Verbreitung und eingehenden Kenntnis neuerzeitlicher rationeller Verwertung von Obst und Gemüse aller Art soll in hiesiger Gemeinde ein Unterrichtskursus für Frauen und Mädchen stattfinden, falls sich hierzu wenigstens 12 Teilnehmerinnen melden.

Die Teilnahme an diesem Kursus ist unentgeltlich.
Verwertungsmaterial, wie Früchte, Gemüse etc. haben die Teilnehmerinnen mitzubringen.

Die Unterweisungen beginnen am 1. Kurstag um 8 Uhr Abends. Die übrige Zeiteinteilung wird nach erfolgter Rücksprache mit den Teilnehmerinnen bestimmt und so gelegt werden, daß diese ihren häuslichen Arbeiten nachkommen können.

Zum Notieren von Rezepten etc. haben die Teilnehmerinnen Papier und Bleistift mitzubringen.

Der Unterricht ist theoretisch und praktisch. Nach einfachsten und billigsten, im bürgerlichen Haushalt in längeren Jahren erprobten Methoden wird gelehrt:

Das Dörren von Obst und Gemüse in Gläsern, Büchsen und Krügen, sowie Bereitung von Mus, Marmelade, Latwerge, Gelee, Obstsaften und Beerweinen.

Als günstigste Zeit für den Kursus ist vorgesehen die Zeit vom 6. — 8. August ds. Js.

Anmeldungen zu diesem Kursus werden bis längstens zum 14. Juli er auf der Bürgermeisterei hieselbst entgegengenommen.

Bierstadt, den 11. Juli 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Saison-Ausverkauf.

Dauer nur bis inkl. Dienstag, den 14. Juli.

Wer gute und beste Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung weit unter regulärem Preis erwerben will, benutze noch die letzten Ausverkaufstage.

Verkauf nur gegen bar. = Keine Auswahlendung. = Änderungen nur gegen Berechnung.

Herren-Anzüge

Sakko-Formen.

Serie I	Preislagen v. Mk. 24-32	19 ⁷⁵
	Ausverkaufspreis	
Serie II	Preislagen v. Mk. 33-42	28 ⁵⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie III	Preislagen v. Mk. 43-55	38 ⁰⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie IV	Preislagen v. Mk. 56-65	48 ⁰⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie V	Preislagen v. Mk. 66-80	58 ⁰⁰
	Ausverkaufspreis	

Herren-Ulsters u. Paletots

Serie I	Preislagen v. Mk. 23-32	19 ⁷⁵
	Ausverkaufspreis	
Serie II	Preislagen v. Mk. 33-42	28 ⁵⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie III	Preislagen v. Mk. 43-55	38 ⁰⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie IV	Preislagen v. Mk. 56-65	48 ⁰⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie V	Preislagen v. Mk. 66-80	58 ⁰⁰
	Ausverkaufspreis	

Sport-Anzüge

aus glatten und gemusterten Loden und Cheviots, erprobte wetterfeste Qualitäten, mit langen Manschetten- und Breeches Hosen, im Preise enorm herabgesetzt.

Serie I	19 ⁵⁰	Serie II	27 ⁰⁰	Serie III	35 ⁰⁰
---------	------------------	----------	------------------	-----------	------------------

Sport-Hosen

aus haltbaren einfarbigen und gemusterten Stoffen.

Serie I	3 ⁵⁰	Serie II	5 ⁵⁰	Serie III	7 ⁷⁵
---------	-----------------	----------	-----------------	-----------	-----------------

Herren-Hosen

Serie I	solide Qualitäten, Preislagen bis Mk. 4.25	2 ⁹⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie II	Strapazier-Hosen, Preislagen bis Mk. 8.00	5 ⁵⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie III	Preislagen bis Mk. 12.00	8 ⁵⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie IV	Preislagen bis Mk. 17.00	12 ⁵⁰
	Ausverkaufspreis	

Ein Posten Flanell-Anzüge

Regulärer Preis bis Mk. 49.50

Eingeteilt Serie I	28 ⁵⁰	Serie II	35
in 2 Serien	Mk.	Mk.	
Ein Posten Flanell-Anzüge, Grösse 9-43			
(13-18 Jahre) enorm herabgesetzt			
Serie I ..	19.75	Serie II ..	23.50

Mehrere Hundert Wasch-Westen

Hierauf mache ich besond. aufmerksam.
Seitheriger Preis bis Mk. 12.00.
Eingeteilt in 4 Serien
Serie I 1.90 | Serie III 3.90
Serie II 2.90 | Serie IV 5.00

Ein Posten Regen- u. Wetter-Mäntel

aus Loden, Gummi und wasserdichten impr. Stoffen.
Eingeteilt in 2 Serien
Serie I 16⁵⁰ | Serie II 22⁵⁰
Mk. | Mk.

Einige Hundert Stoffreste

in Längen von 50 cm bis 2,50 Meter.
Regulärer Wert per Meter 10 bis 15 Mk.
im Rest Einheitspreis Meter Mk. 4⁵⁰

Knaben- und Jünglingsabteilung.

Die Preise sind hier derart billig gestellt, dass es unbedingt lohnt, auch bereits für den Herbst einzukaufen.

Wasch-Anzüge und Blusen

Marke „Duro“

Original Kieler u. Schlupfblusen-Form, sowie Waschhosen auf die ohnehin sehr billigen Preise

10% Nachlass.

Der grösste Teil der übrigen Wasch-Anzüge ist enorm, teils bis zu 50% im Preise herabgesetzt, und in entsprechende Serien eingeteilt.

Leibchen-Hosen

Einheitspreise Grösse 1-7

aus soliden Stoffen 95 - 1.40 und 1.90 Mk.
aus blau Diagonal, ganz gefüttert 2.90 Mk.

Anzüge

aus modern gemusterten und dunkelblauen Stoffen, solide, strapazierfähige Qualitäten, ohne Ausnahme enorm herabgesetzt, teils bis zur Hälfte des regulären Preises.

	Gr. 0-4	Gr. 5-7	Gr. 8-12	Gr. 38-43
Serie I	4 ⁷⁵	7 ⁰⁰	10 ⁷⁵	17 ⁵⁰
Serie II	7 ⁵⁰	11 ⁰⁰	14 ⁷⁵	24 ⁵⁰
Serie III	9 ⁷⁵	15 ⁵⁰	18 ⁵⁰	32 ⁰⁰
Serie IV	12 ⁵⁰	19 ⁷⁵	24 ⁵⁰	38 ⁰⁰
Serie V	16 ⁷⁵	23 ⁵⁰	29 ⁷⁵	45 ⁰⁰

Kittel-Anzüge (f. 2-4 Jahre)

fast ausnahmslos Saison-Neuheiten, vielfach entzückende Modelle in hocheleganter Ausführung, ohne Rücksicht auf den regulären Wert enorm billig in Serien eingeteilt
Serie I 7⁵⁰ | Serie II 9⁷⁵ | Serie III 12⁵⁰ | Serie IV 15⁰⁰

Sweaters und Sweater-Anzüge

im Ausverkauf mit 10%.

Ein Posten mehrfarbig gestrickter Anzüge unverwüstlich im Tragen mit 50%

Knaben- u. Jünglings-Ulsters u. Paletots

mit 25% Rabatt.

Auf Waren, welche in obigen Angeboten nicht enthalten sind, während des Ausverkaufs 15% Rabatt.

Von Preisermässigung ausgeschlossen sind: Berufskleidung, Tiroler Artikel und Original Kieler Stoff-Anzüge,

Heinrich Wels

Wiesbaden — Marktstrasse 34.